

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die Abspaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 73.

Mittwoch den 13. September 1899.

9. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Anher erstatteter Anzeige zufolge ist unter dem Viehbestande des Gutsbesizers Clemens Büttig Cat.-Nr. 36 die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, was hiermit bekannt gemacht wird.
Bretinig, am 12. September 1899.

Roch, Gem.-Vorstand.

Dreyfus zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Rennes, 9. Septbr. Das Kriegsgericht hat mit 5 gegen 2 Stimmen Dreyfus des Verrats für schuldig befunden und unter Zusilligung mildernder Umstände zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Rennes, 9. Septbr. Das Urteil wurde um 5 Uhr nachmittags gesprochen. Der Vorsitzende Jouaust las es mit fester Stimme vor. Dreyfus war nicht anwesend. Im ersten Augenblick herrschte eilige Stille, dann brachen die Nationalisten in Jubel aus und verließen den Saal, während Octave Mirbeau und Severine ihre Thränen nicht zurückhalten konnten.

Rennes, 9. September. Das Urteil wird vielfach so gedeutet, daß Präsident Doubet die fünf Jahre, die Dreyfus auf der Teufelsinsel zugebracht hat, als vollkommen verbüßt ansehen kann, da das hiesige Kriegsgericht Dreyfus zu zehnjähriger einfacher „Detention“ verurteilte und die Jahre auf der Teufelsinsel doppelt zählen sollen. Das Urteil spricht nur allgemein von mildernden Umständen, ohne die ausgestandene Haft zu erwähnen. Die im Urteil ausgesprochene „Detention“ ohne Beisatz „Deportation“ bedeutet Festungshaft. Das Urteil bestimmt, daß der Präsident der Republik die Festung wählen kann.

Rennes, 9. Sept. Die Verteidiger und mehrere bekannte Anhänger Dreyfus vereinigten sich soeben zu einer Konferenz. Die vorherrschende Meinung ist, daß kein Gnadenbesuch eingereicht, sondern der Kampf weitergeführt werden soll. Andererseits verläutet, daß das Kriegsgericht selbst einen Begnadigungsantrag stellte.

Rennes, 9. Septbr. Dreyfus hörte das Urteil mit vollster Ruhe an. Die Verlesung geschah, nachdem die Richter den Saal verlassen hatten, im Saale selbst. Von Degradation spricht zwar einer der citirten Gesetzesparagraphen, die ausdrückliche Erwähnung der Degradation unterließ jedoch. Frau Dreyfus wird an jenem Orte Frankreichs, wohin ihr Gatte gebracht wird, mit ihren Kindern Aufenthalt nehmen.

Rennes, 10. Sept. Gegen das Urteil des Kriegsgerichts hat Dreyfus Berufung eingelegt.

Örtliches und Sächsisches.

Bretinig. Es sei an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am 16. September unser Ort mit Einquartierung belegt wird und zwar treffen Offiziere und Mannschaften vom 1. Feldartillerieregiment Nr. 12 hier ein. Dieselben verlassen bereits am darauffolgenden Tage wieder den hiesigen Ort.

Bretinig. Von der Treppe heruntergestürzt ist am Sonntag Nachmittag eine Dienstmagd des Herrn Fabrice. Wienholz Gebler. Dieselbe erlitt dadurch leider einen Beinbruch, dessen Heilung mehrere Wochen in Anspruch nehmen dürfte.

Bretinig. Die Verträge zwischen der hiesigen Gemeinde und dem Großröhrsdorfer

Elektrizitätswerke sind nun endgiltig unterzeichnet worden, so daß dem Beginn der Arbeiten in unserem Orte nichts mehr entgegen steht. Wie wir hören, sollen dann auch noch vor Beginn der rauhen Jahreszeit sämtliche Masten gestellt werden, sodas noch bestimmt dieses Jahr unser Ort im elektrischen Lichte erstrahlen wird. Anmeldungen zum Strombezug, welche möglichst bald erfolgen möchten, nimmt der hiesige Herr Gemeindevorstand und das Baubureau in Großröhrsdorf entgegen. Auf die Bedingungen, unter welchen die Stromlieferung erfolgt, werden wir in nächster Nummer zurückkommen.

Wer die Wälder durchstreift, wird gegenwärtig auf dem Boden oft die reifen Zapfen der Fichten und Kiefern liegen sehen. Fremde der Natur seien hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß recht schöne und regelmäßig gewachsene Zapfen einen hübschen Christbaumschmuck zu Weihnachten abgeben. Die Fichtenzapfen werden mit Gold- oder Silberbronze bestrichen. Auch die schönen Kieferzapfen eignen sich sehr gut zum Schmuck des Christbaumes.

Zur Zeit der Obsterte entstehen nicht selten Meinungsverschiedenheiten zwischen den Beteiligten darüber, wem bei Nachbargrundstücken überhängende oder überfallende Früchte gehören. Durch § 362 des Sächsischen Bürgerlichen Gesetzbuches ist darüber bestimmt: „Auf das Grundstück des Nachbarn überhängende Früchte gehören dem Eigentümer des Stammes, welcher jedoch zum Behufe der Abbringung das Grundstück des Nachbarn nicht wider dessen Willen betreten darf. Uebergefallene Früchte sind Eigentum Dessen, welchem der Grund und Boden gehört, auf den sie gefallen sind.“

In Großröhrsdorf fand am Sonnabend das Gefecht des dortigen Elektrizitäts-Werkes statt.

Dresden. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag früh in der 9. Stunde auf der Leipziger Straße in der Nähe des Schlachthofs. Der Bauarbeiter Kahlke aus Friedrichstadt wollte einem Wagen der elektrisch betriebenen Linie Postplatz-Wittenberg ausweichen, kam zu Fall und wurde überfahren. Eine schwere Kopfverletzung führte seinen Tod herbei. Mittelfst des Krankentransportwagens wurde die Leiche des 40 Jahre alten Mannes nach seiner Wohnung gebracht.

Eine Belagerung des Postamtes 9 auf dem Neumarkt in Dresden erregte am Sonnabend abends Aufsehen. Obgleich im Laufe des Vormittags ein Massenandrang stattgefunden hatte, wiederholte er sich am Abend. Und der Grund? Die Briefmarkensammler, richtiger in diesem Falle: Die Philatelisten versandten Ummengen von Briefen, Postkarten, Drucksachen etc., um auf den Abstemplungen die ominösen sechs Stück „9“ zu haben. Der Poststempel lautete früh und abends 9. 9. 99. 8—9 Uhr Postamt 9. Es sollen an diesem Tage 15,000 derartige Postsendungen ausgegeben worden sein.

Löbtau. Die bis 20. Juli zurückreichende örtliche Typhus-Epidemie kann nun als völlig beseitigt betrachtet werden, da in

letzter Zeit kein neuer Fall mehr im Orte vorkam. Immerhin hat sich aber der epidemische Charakter der Krankheit, von welcher ca. 215 Personen betroffen wurden, davon ca. 12 mit tödtlichem Ausgange, etwa 4 Wochen erhalten, nachdem dieselbe vorher schon vereinzelt aufgetreten war. Nur wenige Fälle sind noch in der Umgegend von Löbtau, jedenfalls infolge von Verschleppungen der Krankheit, zu verzeichnen gewesen.

Wiltzen. Von einem großen Schreden wurde am vorvergangenen Sonntag ein Teil der Kirchenbesucher während des Gottesdienstes ergriffen. Ein junger Mensch war von Krämpfen befallen worden und stürzte unter lautem Poltern die Treppe hinab. Da nun am Sonntag anlässlich des Erntefestes die Kirche sehr stark besucht war, die Emporen aber ziemlich alt und gebrechlich sind, so glaubten einige, die Emporen stürzten ein, und es erlönte der Ruf: „Die Kirche bricht zusammen!“ Sofort drängte Alles nach den Ausgängen, ängstliche Gemüther natürlich Hals über Kopf, Einzelne versuchten schon, durch die Fenster zu entkommen. Nur sehr langsam klärte sich der Fall auf.

Als in Doppach am Freitag Abend der Walbarbeiter Seiler nach seiner im Ortsteil Pida befindlichen Wohnung gehen wollte, schoß ihm der Weber Kaulfuß aus einem Terzerol eine Schrotladung in den Hinterkopf. Seiler ist schwer verletzt. Als Ursache zur That werden Streitigkeiten wegen einer Wohnung zwischen den beiden Männern angegeben. Kaulfuß, welcher nach der That sofort flüchtete, wurde am Sonnabend nachmittags in einem zum Rittergute Weigsdorf gehörigen Teich tot aufgefunden.

In Flöha erregt die Verhaftung einer größeren Anzahl Männer, darunter solcher in angesehenen Lebensstellung, großes Aufsehen. Ein 68-jähriger Mann hat sich der irbischen Borechtigtheit entzogen, in dem er den Tod in der Flöha suchte. Die Verhafteten werden schweren Vergehens gegen Sittlichkeit beschuldigt.

In Schönheide bei Zwickau sind am Montag drei Häuser durch Feuerbrandt eingeeäschert worden. Zwei Personen fanden in den Flammen ihren Tod.

Rechtes Unglück mit ihren Kindern hat eine Arbeitersfamilie in Triesbe i. B. Die 17-jährige Tochter derselben, die in Zeulroda in Dienst stand, wurde am Freitag tot aus dem Mühlgraben gezogen. Ein erwachsener Sohn ist an einer schweren Operation gestorben, ein anderer erwachsener Sohn hat in der Zwönitzer Kammmagnispinnerei einen Arm eingebüßt. Außerdem ist der Familie eine Tochter in jugendlichem Alter gestorben.

Die Chemische Fabrik von Heyden in Rabebau, welche kürzlich ihrem Personal in der Waltersdorfer Mühle ein großes Sommerfest gab, hat anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Fabrik die Summe von 100,000 Mark gestiftet. Die Zinsen sollen für die Arbeiter und deren Angehörige verwendet werden, wo farbeitergesellige Unterstüzungen nicht gewährt werden können, z. B. nach Ablauf der statutengemäßigen Krankenunterstüzungen usw. — Der älteste Arbeiter

Hensel, der seit 25 Jahren in der Fabrik beschäftigt ist, erhielt ein Geldgeschenk von 1000 Mark.

Zur Heinrich Pfeil-Spende sind bis jetzt etwas über 5000 Mark eingegangen, doch da an zirka 6700 deutsche Gesangvereine seiner Zeit der Aufruf verhandt worden ist, so steht bestimmt zu hoffen, daß noch recht viele Beiträge, die der Schatzmeister des Komitees, Herr Lehrer Teichert, Leipzig-Neustadt, Ludwigstraße 79, jeder Zeit gern entgegennimmt, eingehen werden.

Erhängt hat sich in Annaberg ein im 72. Jahre stehender Defonom, der mehrfach geäußert hatte, daß er nicht mehr das tägliche Brot habe; in Wirklichkeit sollen aber seine finanziellen Verhältnisse recht günstige sein.

Die Tochter eines Berliner Gastwirtes war mit dem Küchenchef ihres Vaters durchgebrannt, nicht ohne die väterliche Kasse vorher um 3000 M. erleichtert zu haben. 1000 M. hatte das Pärchen auf einer Reise durch Thüringen bereits durchgebracht, als dasselbe in einem Leipziger Hotel ermittelt wurde. Der Vater nahm sein Kind wieder mit heim, der Koch wurde verhaftet.

Mehrere Unglücksfälle werden aus dem Mandbergelände berichtet. In der Nähe von Ramenz kam ein Artillerist zu Falle und erlitt infolge Ueberfahrens einen Beinbruch.

Verhängnisvoll wurde die Fahrt ins Bivak für einen Kaufmann aus Sayda und seine Gattin sowie den Kutscher. Auf der Straße von Voigtsberg nach Zethau kam der Wagen durch Versagen der Bremsen so ins Rollen, daß er auf der steil abfallenden Straße nicht zu halten war, vielmehr gewaltig hin- und hergeschleudert wurde und endlich umkippte, die Insassen herausschleudernd. Alle Drei trugen ziemlich erhebliche Verletzungen davon.

Marktpreise in Ramenz am 7. September 1899.

höchster Preis.	Mittlerer Preis.		Preis.
	M. Pfl.	M. Pfl.	
50 Kilo	M. Pfl.	M. Pfl.	M. Pfl.
Korn	7 81	7 18	Heu 50 Kilo 2 80
Weizen	8 24	7 94	Stroh 1200 Pfd. 18 —
Gerste	7 86	7 15	höchster 2 80
Hafer	7 50	6 50	Butter 1 Kilo niedrig. 2 30
Weizen	7 87	7 50	Erbsen 50 Kilo 10 —
Sirke	12 —	10 58	Kartoffeln 50 Kilo 3 50

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 11. September.

Zum Auftrieb kamen: 977 Ochsen und Stiere, 119 Kalben und Kühe, sowie 175 Bullen, 1439 Landchweine, 1155 Schafvieh und 318 Kälber, zusammen 3501 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 34—38 Schlachtgewicht 63—67; Kalben und Kühe Lebendgewicht 32—34, Schlachtgewicht 60—63; Bullen: Lebendgewicht 34—37, Schlachtgewicht 60—63; Kälber: Lebendgew. 48—50, Schlachtgewicht 74—78; Schafe: 68—69 Schlachtgewicht; Lebendgewicht 44—44, Schlachtgewicht 56—57. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist am Freitag in Karlsruhe eingetroffen und hat daselbst am Nachmittag die Parade abgenommen. Der Empfang seitens der Bevölkerung war enthusiastisch.

* In Kiel ist das Gerücht in Umlauf, daß das russische Kaiserpaar auf der Reise von Kopenhagen nach Darmstadt über Kiel fahren und der Prinzessin Heinrich einen Besuch abstatten werde. Man bringt auch die Neuanschmückung der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“, deren Außendekorationen neu vergolbet werden, mit dem russischen Besuch in Verbindung.

* In letzter Stunde noch ist die deutsche Reichsregierung wie bisher für Dreyfus eingetreten. Der amtliche Teil des Reichsanzeigers vom Freitag wiederholt nochmals die 1894 vom Grafen Münster an die damaligen französischen Gewaltthäter abgegebene Erklärung, daß die kaiserliche Botschaft in Frankreich niemals, weder direkt noch indirekt, irgendwelche Beziehungen zum Hauptmann Dreyfus unterhalten hat. Auch die Erklärung des Staatsministers v. Bülow, die derselbe 1898 in der Reichstags-Budgetkommission abgegeben hat, wird wiederholt, daß zwischen dem gegenwärtig auf der Insel befindlichen französischen Kapitän Dreyfus und irgend welchen deutschen Organen Beziehungen oder Verbindungen irgend welcher Art niemals bestanden haben.

* Die Neubesezung der Aemter der zur Disposition gestellten Verwaltungsbeamten in Preußen soll, wie die „Posener Neuesten Nachrichten“ hören, vor dem 1. Januar 1900 nicht erfolgen. Es sei nämlich nachträglich noch eine Verfügung eingetroffen, wonach den disziplinierten Beamten bis zu dem oben erwähnten Zeitpunkt das volle Gehalt ausbezahlt werden soll.

* In nächster Zeit sollen, der „Post“ zufolge, nach einem vom Finanzminister v. Müllerskiizierten Plan namentlich in den Provinzen Sachsen und Hannover Domänen veräußert werden. Auch in Worpommern sollen die Domänen, wo sie zu dicht bei einander liegen, an Zahl und Umfang verringert werden. Je nachdem die örtlichen Verhältnisse günstig sind, sollen Rentengüter angelegt werden.

* Wie amtlich festgestellt ist, sind im Jahre 1898 an Alters- und Invalidenrenten 62,3 Mill. Mark gezahlt worden. Davon entfielen auf die Altersrenten 27,5 und auf die Invalidenrenten 34,8 Mill., die Invalidenrentenzahlungen betragen demnach im Jahre 1898 etwa 56 Prozent gegenüber 50 Prozent im Vorjahre der Rentenzahlungen überhaupt. Das Jahr 1898 ist also das erste Jahr, in welchem die Kosten der Invalidenversicherung diejenigen der Altersversicherung überstiegen haben.

* Neueren Nachrichten zufolge kann mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß die durch das Handwerker-Organisationsgesetz neugegründeten Handwerkerkammern am 1. April l. ihre Thätigkeit beginnen werden. In Preußen sind die Statuten bereits vom Minister für Handel und Gewerbe erlassen und die Wahlen zum November angeordnet. Namentlich läßt sich auch ein Ueberblick über die künftige Organisation in Preußen gewinnen. Im allgemeinen ist an dem Grundsatze festgehalten, daß für jeden Regierungsbezirk eine Handwerkskammer mit dem Sitze in der Regierungshauptstadt errichtet werden soll.

Österreich-Ungarn.

* Tschechischen Mählern zufolge soll der österreichische Botschafter in Petersburg, Baron Ehrenthal, zum Nachfolger des Grafen Thun auszuwählen sein. Graf Soluchowski soll eifrig dessen Ernennung unterstützen. Bemerkenswert ist, daß das angesehenste polnische Blatt, der „Gazet“, erklärt, die große Mehrheit des Polenklubs werde auch künftig mit den Tschechen gehen. Das „Waterland“ meldet, der Reichsrat werde wahrscheinlich erst zum 24. Oktober einberufen.

Der Börsenkönig.

20] Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Fortsetzung.)

Schwerdtner hatte vom Freiherrn seine Entlassung nehmen wollen, aber sein Bögling hatte ihn so dringend und herzlich zum Bleiben gebeten, daß er den Entschluß wieder aufgegeben oder doch wenigstens seine Ausführung verschoben hatte. Es waren freilich keine anheimelnden Weihnachtsnächte, welche er mit seinem Schüler in dem verödeten Hause verbrachte, aber die neue Lebensweise war trefflich dazu angethan, ihn auf seine Wissenschaft zu lenken. Nach Neujahr machte er sich an die Ausführung eines philologischen Werkes, zu dem er schon seit langem auf der Grundlage seiner Doktor-dissertation die Vorbereitungen entworfen hatte. Es wurde rasch vollendet und errang in Fachkreisen einen so bedeutenden Erfolg, daß Friedrich hoffen durfte, sich daraufhin als Privatdozent an einer Universität niederlassen zu können.

Snoward schien sich in seinen Hoffnungen, die er in die Verbindung mit dem vielbewunderten Freiherren v. Ulerich setzte, nicht täuschen zu lassen. So sehr man auch über die Baronesse die Ähneln zudte, ihm selber erwuchs aus dieser Verlobung eine mächtige Verstärkung der Legende, die sich bereits um seine Erfolge gebildet hatte. Scharenweise kamen die großen und kleinen Kapitalisten zu ihm, sein Name war ihnen zum Lösungswort geworden, mit dem sie die Schätze eines neuen Goldlandes zu erringen gewiß

Thun habe für die spätere Einberufung volle Gründe, denen sich Szell und Soluchowski unterwerfen müßten.

Frankreich.

* Die Beweisaufnahme im Dreyfus-Prozesse ist unerwartet schnell geschlossen worden, nachdem der Gerichtshof selber in letzter Stunde die Vernehmung v. Schwarzkoppens und Panizzardis abgelehnt hatte. Der Regierungsvertreter Carriere hielt bereits am Donnerstag sein Plaidoyer, in dem er die Schuldigsprechung Dreyfus' und seine dauernde Einschließung in einem befestigten Plaze forderte.

* Gibbons vom Londoner „Black and White“ überbrachte noch am Mittwochabend nach Rennes eine von Esterhazy's Hand geschriebene und von mehreren Londoner Notaren beglaubigte Abschrift des Vorderaus. Esterhazy bestreitet damit neuerdings, der Urheber des Dreyfus zugeschriebenen Vorderaus zu sein.

England.

* Das Reutersche Bureau' erfährt, daß als Ergebnis der Beratungen im Ministerrat eine in entschiedenen Worten abgefaßte Depesche nach Transvaal gefandt worden sei, welche auch in London veröffentlicht werden wird, sobald sie in Pretoria eingetroffen sein wird. Aus anderen Quellen verlautet, daß weder das Parlament einberufen wird noch Reservemannschaften eingezogen werden; daß jedoch 10 000 Mann nach Südafrika abgehen sollen.

* Eine Anzahl von englischen Firmen, die sich an der Pariser Welt-Ausstellung beteiligen wollten, haben dem Ausstellungs-Komitee angezeigt, daß sie ihre Anmeldungen zurücknehmen. Sie begründen ihren Schritt damit, daß dem britischen Handel in der Ausstellung ein Raum zugewiesen worden sei, der der wahren Ausdehnung des Handels in Großbritannien nicht entspreche. Außerdem fühlen sie sich auch dadurch verletzt, daß „deutsche Firmen in London, die nur mit deutschen, vom Festlande eingeführten Waren handeln, in der Ausstellung als Vertreter des britischen Handels auftreten sollen.“ Der Rücktritt englischer Firmen von der Beteiligung an der Ausstellung ist nach Ansicht des Kommissars hauptsächlich auf politische Beweggründe zurückzuführen.

Dänemark.

* In wohlinformierten politischen Kreisen wird davon gesprochen, daß in Kopenhagen eine vollständige Versöhnung zwischen dem Zaren und dem König von Griechenland stattgefunden wird und daß Rußland Griechenland in den finanziellen Schwierigkeiten, die durch den Krieg mit der Türkei entstanden sind, unterstützen wird.

Spanien.

* Der spanische Kriegsminister Polavieja versichert jetzt, die Filipinos hätten endlich in die Uebergabe der von ihnen gefangenen gehaltenen Spanier gewilligt. Hoffentlich erweist sich diese Freundschaft nicht wieder als eine Täuschung.

Rußland.

* Die Bäreninsel, auf die Theodor Berner Ansprüche geltend machte, wird von Rußland festgehalten. Nach dem amtlichen russischen Regierungsbote gibt Rußland seine Rechte auf dieses Polarenland nicht auf. Der Kommandant der „Sveikana“ hat die russische Handelsflagge gehißt und eine Tafel mit der Aufschrift: „Russischer Besitz“ auf der Bäreninsel aufgerichtet. Auf der Tafel wird außerdem in drei Sprachen die Bedeutung der Flagge erläutert.

Balkanstaaten.

* Zwischen dem Sultan und dem Fürsten von Montenegro finden Verhandlungen statt über den Abschluß eines Bündnisses bei etwaigen Vorkommnissen auf dem Balkan.

* Fünf Offiziere des Artillerie-Departements in Konstantinopel gingen am Donnerstag mit dem Orient-Express nach Deutschland ab. Die ersten drei Offiziere sind beauftragt, sämtlich die Maschinen und die innere Ein-

richtung für die Geschloßfabrik in Zeitz-Burnu in Deutschland zu kaufen, während den übrigen Herren der Auftrag geworden ist, ebendasselbe Kriegsmaterial zu beschaffen.

Amerika.

* In Venezuela sind wieder einmal politische Unruhen entstanden. Wie es heißt, ist der Sitz derselben La Guayra. (Dies ist der Hafenplatz der Landeshauptstadt Caracas.) Befähigt sich die Regierung, so ist die gegenwärtige Regierung ernstlich gefährdet.

Afrika.

* Der Gegenatz zwischen England und Transvaal spitzt sich anscheinend weiter zu. Transvaal soll über die Mobilisierung britischer Truppen an der Grenze der Republik Erklärungen gefordert haben, und England setzt keine Abstriche fort. Indessen hat England schon öfter mit dem Säbel gerasselt, ohne loszuschlagen, so daß die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens noch keineswegs aufgegeben zu werden braucht.

Asien.

* Aus Aden wird berichtet, die Bedeutung des Aufstandes in Yemen (Arabien) sei in der letzten Zeit durch den Umstand erhöht worden, daß diese Bewegung auch außerhalb der genannten Provinz Unterstützung findet. Mitteilungen aus Syrien, Indien, Aegypten und anderen Gebieten heben hervor, daß unter der muslimanischen Bevölkerung die Sympathien für die revolutionären Bestrebungen in Yemen zunehmen und nicht bloß in Worten zum Ausdruck gelangen. Diese Erscheinung werde von der Pforte, welche sich überhaupt bezüglich der Lage in Yemen Täuschungen hingebt, nicht genügend gewürdigt.

Ein neuer Bismarckbrief.

Bekanntlich ist der Nachlaß des Feldmarschalls Freiherrn v. Manteuffel unter dem Hammer gekommen. Dieser Umstand erklärt es, daß die „Post“ einen bisher nicht bekannten Brief des Fürsten Bismarck an den Feldmarschall veröffentlicht kann. Die näheren Freunde des früheren Ministerpräsidenten Otto v. Manteuffel feierten am 9. November 1873 den 25jährigen Gedentag der Uebernahme des Ministerpräsidiums. Aus diesem Anlaß hatte sich Edwin v. Manteuffel auch an den Fürsten Bismarck gewandt. Dessen Antwort lautete folgendermaßen:

„Barzin, 8. November 1873. Ich danke verbindlich für die Erinnerung an morgen, und obiges Datum zeigt, daß ich ihrer eingedenk bin. Aber ich habe hier die Neben Ihres Herrn Veters in Herrenhause gelesen. Einem Mann, der selbst ausreichend die Schwierigkeit des Regierens in Preußen kennen gelernt hat und dennoch so reden konnte in seinem hohen Ehrenalter, dem kann ich keinen Groll heben. Ich habe keine Politik, ich meine die auswärtige, niemals öffentlich berührt, obwohl ich seit der Zeit, wo ich unter ihm diente, viel Stoff dazu hätte, und finde es mehr als geschmacklos, wenn ein Vorgänger, der die Geschäfte doch hinreichend kennt, so wie dem Nachfolger zu erschweren sucht. Der Grund, warum ich mich zu Ihnen, Erzelenz, mit persönlicher Zuneigung und Verehrung hingezogen fühle und das Bedürfnis habe, Ihnen obiges zu sagen, mag ein breiterer sein; aber wesentlich ist an ihm die Sicherheit, mit welcher Sie unter allen Umständen, auch wenn Sie mir und andern Nachhabern gram wären, dem Kompaß der Pflicht und Liebe für Dynastie und Vaterland folgten und niemals persönliche Bestimmungen den Staat entgelten ließen; das fehlt Ihrem Vetter. Er ist von der europäischen Höhe nicht in würdige Zurückhaltung, sondern in die Fraktion der malkontenten Belleitaten herabgestiegen, wie Kleist-Nekow und alle die ehemaligen Präsidenten und Staatssekretäre, die, wenn sie einen Stein brauchen, um den Gegner zu treffen, die clefs de voûte (Gewölbe-Schlüsselfeine) unseres Staatsgebäudes nicht schonen und ihrem Unmut auf Kosten der Zukunft des Landes und des Thrones unbedenklich die Bügel schießen lassen. Ich kann meinem früheren Chef weder brieflich noch persönlich die Hand reichen, nachdem ich seine

Herrenhausrede gelesen habe. Ihnen aber, geehrter Feldmarschall, bleibe ich stets von Herzen ergeben.

Der Brief enthält eine interessante Beleuchtung des Verhältnisses, in dem Fürst Bismarck zu dem Fürsten Otto v. Manteuffel und dessen näheren politischen Freunden stand.

Von Nah und Fern.

Bonn. Zur Entmündigung des Fürsten v. Sulkowski wird noch mitgeteilt, daß der Entmündigte der Chef der zweiten Linie dieses Fürstentums ist und als Besitzer der umfangreichen Fideikommissherrschafft Meisen in der Provinz Posen als erbliches Mitglied dem preussischen Herrenhause angehört. Die Entmündigung erfolgte durch die hiesige Gerichtsbehörde wegen Verschwendung. Natürlich darf Fürst Sulkowski während der Dauer seiner Entmündigung an den Sitzungen des preussischen Herrenhauses nicht teilnehmen.

München. Die „N. Bayr. Zig.“ schreibt: „Als jüngst Se. Königl. Hoheit der Prinzregent über Urselb am Walchensee nach Lindershof fuhr, waren die Dörfer Urselb u. s. w. festlich geschmückt, die Bewohner begrüßten den Regenten aufs herzlichste. Auch die Villa des Herrn v. Bollmar hatte Fahnen Schmuck angelegt, an der Front des Hauses waren blaue weiße Fahnen gekreuzt angebracht, Frau von Bollmar entbot am Thor der Villa dem vorüberfahrenden Regenten respektvoll den Gruß und daselbst that Herr v. Bollmar von der Veranda des Hauses aus.“

Düsseldorf. Die hiesige Freie literarische Vereinigung wird den hundertsten Geburtstag Heinrich Heines durch eine größere öffentliche Gedenkfeier festlich begehen.

Kassel. Ein dreitägiger Kongress sämtlicher Touristen-Vereine Deutschlands findet in den nächsten Tagen in Kassel statt. Vertreter werden alle größeren Bergvereine, wie Harzklub, Rhönklub, Vogesenklub, Schwarzwald-, Erzgebirgs-, Teutoburger, Voigtländischer, Schwäbischer und Thüringer Waldverein sein.

Ein achzehnjähriger Schüler, der Sohn eines höheren städtischen Beamten, erschloß sich am Dienstag, nachdem er am Abend vorher noch einer fröhlichen Kneipe beigewohnt. Das Motiv der That ist darin zu suchen, daß der junge Mann, knabenhafter Streiche halber, aus der höheren Privat-Veranstalt, welche er besuchte, entlassen werden sollte und die Strenge seines Vaters fürchtete.

Neu-Ruppin. Der Former Köhl, der seiner Zeit die Näherin Elisabeth Wolff ermordete und deshalb vom Schwurgericht zum Tode verurteilt war, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

— Ganz merkwürdiges Paß scheint, so schreibt die „Märk. Zeitung“, ein Liebespaar aus der Heinrichstraße zu haben. Zweimal wollte die Braut sich auf dem Standesamte mit ihrem Schätze trauen lassen, beide Male aber fehlte der Bräutigam. Vor ein paar Tagen ist ihr die Geschichte zum dritten Male widerfahren. — Zum Heiraten gehört eben Ausdauer!

Dresden. In eine unfreiwillige Gefangenschaft geriet eine Dame, welche in einem Abteil zweiter Klasse den Schnellzug von Leipzig nach Dresden benutzte. Die Dame begab sich während der Fahrt in die Toilette ihres Abteils, vermochte diese jedoch nicht wieder zu verlassen, da das Schloß versagte. Auf dem Bahnhofe Wurzen versuchte zwar das Schaffnerpersonal die Thür zu sprengen, doch erwiesen sich alle Bemühungen dieserhalb als vergeblich. So war denn die Dame gezwungen, bis Dresden in dem engen Raume zu verweilen. Hier endlich veranlaßte der Bahnhofsvorsteher die Hinzuziehung von Werkstättenarbeitern, von denen zwei Mann durch das Außenfenster in die Toilette hineinfliegen und durch Auslösen der Thür die Dame aus ihrer peinlichen Lage befreiten. Der Schnellzug erlitt hierdurch eine kleine Verspätung.

Wörzheim. Die Typhus-Epidemie hat hier einen derartigen Umfang angenommen, daß ärztliche Hilfe aus benachbarten Städten geholt werden mußte.

waren. Das Programm der berühmten argentinischen Anleihe war den wohlhabenden Kleinbürgerkreisen ebenso geläufig, wie den großen „Faisseurs“ der Börse, an deren Spitze der Amerikaner eine ungeheure Hauffebewegung in dem populärsten aller ausländischen Spekulationspapiere leitete. Aber der vielseitige Mann lenkte seinen Feldherrnstil nicht allein auf die „Argentinier“, die ihm im Lande das fabelhafte Renommee begründet hatten; er operierte auf den verschiedensten Vinien.

Ein Hauptmanöver, unter dessen Opfern auch Baron Ulerich figurirt hätte, wenn ihn nicht Eivras Verlobung vor dem endgültigen Verderben bewahrt hätte, war Snoward mit dem Projekt seiner „Winnenschafter“ beglückt. Der Zauber seines Rufes und seiner Millionen hatte diesem Vorhaben schon im ersten Entwurfe einen großartigen Anhang verschafft. Vergeblich wies man von besonnenere Seite darauf hin, daß die geplante Gesellschaft kaum die ministerielle Konzession erlangen werde; die bloße Thatfache, daß Snoward die Sache in die Hand genommen hatte, wie es hieß, obwohl er das mit diplomatischer Feinheit stets leugnete, genigte schon, um der bereits bestehenden „Dampfer-Gesellschaft auf Aktien“ furchtbaren Abbruch zu thun. Jedermann entledigte sich der betreffenden Papiere, der Kurs der Dampferaktien sank mit täglich zunehmender Geschwindigkeit — und Snoward ließ von zahlreichen Hintermännern, die ihren eigentlichen Auftraggeber gar nicht kannten, auf fremden Börsenplätzen davon aufkaufen, was nur zu haben war, machte sich dadurch zum geheimen Herrn der Gesellschaft, und nun „klappte die

Falle zu“ — das Projekt der neuen Gesellschaft, das seine Schuldigkeit als Popanz gethan hatte, wurde mit einem Fußtritt begraben, die Aktien des betreffenden Unternehmens schnellten durch gleichzeitige Operation auf auswärtigen Plätzen wie auf ein gegebenes Signal in wahnwitzige Höhe und die verlorenen Gelder der abgepresstesten früheren Aktionäre stießen durch alle die kunstvoll angelegten Kanäle in den großen Strom, der in die tiefsten Kassen des Bankhauses „Nalsh & S. Snoward“ mündete.

Mit demselben Resultat „arbeitete“ der gewitzte Finanzmann auf in- und ausländischen Börsen. In Rio de Janeiro lockte er die Spekulanten mit fortdobanischen Goldminen auf den Leim, in New York verkaufte er merikanische Immobilien, die er in Montevideo von verfrachten Agenturen um ein Butterbrot erhandelt hatte und die auch nicht mehr wert waren; ja, es gab auf dem gegenwärtigen Weltmarkt kaum einen großen Aufschwung oder Krach, aus dem Snoward nicht irgendwie einen größeren oder geringeren Profit herausgeschlagen hätte. Das Geschick, das ihn für diese Raubzüge zur Verantwortung ziehen konnte, hätte erst geschrieben werden müssen, und wenn ihn auch Tausende insgeheim einen Spitzhuden nannten, so tauschten Hunderttausende Beifall in Bewunderung seiner ungeheuren Umsicht und Verschlagenheit, und der größte Teil der „guten Gesellschaft“ der Reibung beugte sich vor seinen Erfolgen und nannte ihn ein Genie.

Zwischen allen diesen weitverzweigten Geschäften fand Snoward aber jetzt auch noch Zeit, sich für seinen künftigen Aufenthalt eine glänzende Stätte zu errichten. Doch eigentlich gehörte es

ja mit zu seinen Geschäften, da es den ihn umgebenden Nimbus erhöhen sollte, der ihm die Leute zutrieb, wie der Schein die Motten in die Flamme. Auch hier bewies sich wieder, was er seiner Braut einmal vom Geld als gemünztem Nachmittels gesagt hatte, während es doch nur Verkehrsmittel sein soll. Er, der bei einer ihm nutzlosen Sache mit dem Pfennig geizte, konnte Hunderttausende hinwerfen, wenn ihm Freigebigkeit von Vortheil schien; und hier wollte er einmal verschwenden, hier wollte er blenden und die teils neidische, teils verzückte Zuschauermenge sollte wieder einmal den Zauber des Reizmeisters anstaunen.

Er kaufte von dem Gläubigerkongressum des einflüchtigen Excelsiorrestaurants das Gebäude, in dem er seine Büreaus untergebracht hatte, und während im Entschol der Miesenmechanismus seiner Bankgeschäfte nicht die geringste Störung erlitt, wurde das Haus vom Speicher bis zum Keller, von der Fassade bis zur Hofmauer verwandelt.

Die Mietsparteien wie die Geschäftslokalinhaber waren binnen achtundvierzig Stunden ausgemietet — wo es notwendig war, mit verächtlichen Abstandsnummern für ihre noch laufenden kontraktlichen Rechte, und über hundert Arbeitshände wurden vom Morgen bis zum Abend, zum Teil sogar bis in die späte Nacht in Bewegung gesetzt, das einstige Restaurant zum prunkenden Heim eines Geldfürsten zu machen. Im Hofe, der durch ein erkleckliches Teil des Nachbargrundstücks vertieft worden war, wurden unter einem improvisierten Holzbaue, das den Schnee abhielt,

Posen. In einer Stube des Hauses Wallische 26 wurden am 5. d. nachmittags eine männliche und zwei weibliche Leichen gefunden. Es handelt sich nach dem bisherigen Ergebnis der Ermittlungen um wenig gut beleumdete Personen. Dieselben hatten sich abends zuvor ein Nachtesseu bereitet. Durch den schädhaft gewordenen Ofen sind Kohlen gas in die Stube gebrungen, durch deren Einatmen die drei erstickt sind. Ob hierbei Absicht oder Unachtsamkeit vorgewaltet hat, ist noch nicht festgestellt.

Gytkuhnen. Eine Neuerung an der russisch-deutschen Grenze ist kürzlich von russischer Seite eingeführt worden. Zwischen Gytkuhnen und Kinderweitschen, sowie zwischen Parstehen und den Grenzortschaften Szapten und Störten wurden nämlich Holztürme von etwa zwölf Meter Höhe errichtet, welche den Grenzposten als Ausgucktürme dienen sollen. Die Türme haben telephonische Verbindung mit den benachbarten Grenzposten, sodaß von den Posten alle Wahrnehmungen im Vorgelände sofort den Grenzposten mitgeteilt werden können. Zur besseren Beobachtung sind die Posten mit Ferngläsern ausgerüstet worden. Dieses Turmsystem soll nach und nach an der ganzen russisch-deutschen Grenze durchgeföhrt werden.

Wien. Der 36 jährige Pribanicz aus Hölstein fuhr kürzlich mit der Bahn von Wien nach Hause. Da entriß ihm, als er sich zum Koupeefenster hinausbeugte, der Wind den Hut. Kurz entschlossen sprang er demselben nach, wobei er den Damm hinabstolperte und dort einige Zeit bewußtlos liegen blieb. Als er das Bewußtsein erlangte, schleppte er sich wieder den Damm hinauf, um seinen Hut zu suchen. In dem Augenblick, da er nach dem Hut greifen wollte, kam aus der Richtung von Tullu ein Schnellzug, welcher ihn erfaßte und etwa 120 Meter weit mit schleifte. Einige Frauen, die von der Berglehne aus den Vorfall beobachteten, riefen um Hilfe, worauf der Blockwächter hinzueilte. Etwa 50 Schritt vom Blockhause entfernt fand er die verstümmelte Leiche des Unglücklichen. Der Kopf bildete eine formlose Masse und auch der Körper war fürchterlich verstümmelt.

Zeitmeritz. In dem nahen Orte Trebnitz, der eine national-gemischte Bevölkerung hat und wo die Tschechen zahlreicher sind als die Deutschen, wurde in der Nacht zum 7. d. ein vandalisches Attentat gegen das Denkmal verübt, das dort auf dem Friedhofe über den Gräbern der 1866 dort im Felshospital gestorbenen verwundeten preussischen Krieger errichtet worden ist. Das Denkmal wurde von den unbekannt Thätern stark beschädigt und der daran befindliche bronzene preussische Adler abgerissen. Das Attentat auf das Denkmal ist offenbar tschechischen Ursprungs.

Basel. Von einem bekannten schweizerischen Waffenplatz wird folgendes gemeldet: Kürzlich ist hier einem „ibullischen“ Zustand ein plötzlich, trauriges Ende bereitet worden. Der Herr Oberst N. N. hatte schon jahrelang die Pacht der Militärkantine inne, und in dieser Hotelier-Eigenenschaft bediente er sich höchst eigenhändig im Verein mit seiner wackeren Frau sowohl Offiziere als auch Soldaten, welche ihre leiblichen Bedürfnisse in seinem renommierten Lokal zu stillen kamen. Da konnte man jeweilig den hohen Herrn in ehrfürchtiger militärischer Haltung am Büffet hanitieren oder von Tisch zu Tisch eilen sehen, um Hunger und Durst ganz gewöhnlicher Rekruten zu stillen, die (o Widerspruch der Widersprüche!) unablässig kommandierten: „Herr Oberst, ein Glas Bier! Herr Oberst, zwei Zigarren! Herr Oberst, eine Suppe! Herr Oberst, eine Wurst! Herr Oberst, eine Portion Käse!“ Sie schienen es förmlich darauf abgesehen zu haben, die Dienste des „Herrn Obersten“ recht viel in Anspruch zu nehmen; die respektvolle Bezeichnung „Herr Oberst“ bei ihren Bestellungen ließen sie schon gar nicht weg. So ging es Jahr für Jahr, bis schließlich jemand Aergernis daran nahm. Plötzlich erhielt nun der „Herr Oberst“ eine Verfügung der Militärdirektion, wonach es ihm untersagt wurde, in Zukunft die Gäste der Kantine selber zu bedienen. Damit hatte das „Ibüll“ ein Ende und die armen Soldaten müssen sich seither zu ihrem größten Leidwesen

ihre Bedürfnisse von ganz gewöhnlichen Stierlichen befriedigen lassen.

London. Das älteste noch bewohnte Haus in England, welches über 1000 Jahre alt ist und unter König Offa gebaut wurde, soll jetzt niedergefallen werden. Ursprünglich war das Haus von den Mönchen der Abtei St. Alban als Wohnung für den Fischer bestimmt. An der Front des Häuschens, das einzige Ueberbleibsel eines großen Festes, befindet sich ein Holzschild, auf welchem die Worte stehen: „Das älteste bewohnte Haus Englands.“

Neapel. Der Abbot Dr. Curci ersahen vor einigen Tagen im Gerichtsgebäude, um eine Partei dajelbst zu vertreten. Plötzlich stürzte sich der Gegner derselben auf ihn und verfezte ihm mit einem Dolch einen Stich in den Unterleib, so daß er jetzt in Lebensgefahr schwebt. Der Attentäter wurde auf der Stelle verhaftet.

Stockholm. Der Krieg gegen die seit einem Jahre in den schwedischen Nadelholz-Waldungen auftretende Nonne, zu dem der Reichstag im vergangenen Frühjahr 175 000 Kronen bewilligt hatte, ist mit großer Mühe und Sachkenntnis geföhrt worden, und nach Berichten des die Ausrottungsarbeiten leitenden Dr. Sjöstedt ist es gelungen, etwa 380 Mill. Eier des gefährlichen Insekts zu vernichten. Den menschlichen Anstrengungen ist überdies noch die Natur zu Hilfe gekommen, indem, wie man beobachtet hat, eine verheerende Krankheit unter diesen Insekten aufgetreten ist, welcher nach Schätzungen der Forstleute in den infizierten Distrikten mindestens die Hälfte der diesjährigen Raupen erlegen sein soll.

Gerichtshalle.

Chemnitz. Einen „Bild hinter die Kulissen“ gewährte eine Verhandlung, welche vor dem hiesigen Landgericht stattfand. Den Grund der Anklage bildete einer jener Vorgänge, wie sie im Leben der fahrenden Künstler nur zu oft sich ereignen. Als Kind einer ungarischen Sänckerin kam die kleine Sidonie Klement mit sechs Jahren in die Schule eines Artisten Bernardo, um von diesem zur Künstlerin ausgebildet zu werden. Damit begann auch die Leidenszeit des armen Kindes. Es kamte den Vater überhaupt nicht an und bekam die Mutter nur bei außerordentlichen Anlässen zu Gesicht; die Kleine war also dem Artisten auf Gnade und Ungnade übergeben. Die Behandlung war derart, daß die kleine Sidonie schließlich in andere Hände gegeben wurde, und zwar in die des Gymnasiallehrers August Wilhelm Robert Schmidt in Hartmannsdorf. Damit war die kleine vom Regen in die Traufe gekommen. Wie vor Gericht festgestellt wurde, mußte sie von früh 8 bis mittags 12 Uhr und von nachmittags 3 Uhr bis abends 10 oder 12 Uhr probieren, nicht selten dehnten sich die Probensunden bis nachts 3 Uhr aus. Das neunjährige Mädchen mußte den Handstand halten, auf dem Kopf stehen und schließlich auch Saltomortale springen; das letztere jedoch war eine Leibung, welcher die Kleine nicht gewachsen war. So kam es oft vor, daß der gefühllose Lehrmeister nachhals und mit roher Hand den Körper zusammenbrachte. Schließlich griff er auch zum Stock; abends bildeten sich wiederholt vor seiner Wohnung Menschenanmahlungen, in welchen das jammernde Kind bebaut wurde. Als die Sache zu arg wurde, legte sich die Gemeindevorwaltung ins Mittel und nahm dem Lehrmeister das Kind weg, um es einem Handschuhfabrikanten in Pflege zu geben. Hier entwickelte sich die hübsche Kleine bald außerordentlich prächtig. Ein Arzt, der das Kind nach der Wegnahme von Schmidt untersucht hat, fand, daß die Kleine furchtbar mißhandelt worden war, an ihrem ganzen Körper war kaum ein Stückchen Haut vorhanden, welches die normale Farbe zeigte. Vielmehr schillerte die Haut rot, blau und gelb, und besonders die Arme und Beine zeigten sich stark blutunterlaufen. Das Kind mußte demnach andauernd starke Schläge erhalten haben. Das Gericht fand, daß der Angeklagte das ihm zusehende Pflichtigkeitsrecht wesentlich überschritten habe und verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis.

Landau. Zwei Einbrecher fanden in dem 29 jährigen Schlosser Endl aus Nibben (Wahern) und dem 29 jährigen Buchbinder Watten aus Kandel vor der hiesigen Strafkammer. Die beiden Gauner machten im vorigen Frühjahr die ganze Rheinegend unsicher. Im Januar 1898 hatten sie ihr Handwerk hier und in der Umgegend betrieben und mit einer ausgiebigen Beute an Geld und Wertsachen abgeschritten. Da sie nach jedem ihrer nächtlichen Streifzüge sofort nach Jülich abdrehten, konnte man anfangs überhaupt keine Spur entdecken. Einem borti-

gen Polizeikommissar gelang ihre Entlarbung und Verhaftung. Die wegen ihrer großen Gefährlichkeit während der Verhandlung gefesselten Angeklagten leugneten alles ab. Endlich Strafe konnte nicht erhöht werden, da er in den letzten Wochen von verschiedenen anderen Gerichten bereits mit 15 Jahr Zuchthaus bestraft worden war. Watten erhielt zu hieher Jahr noch eine Zusatzstrafe von fünf Jahr Zuchthaus.

Aus Ostasien.

Der Chef des ostasiatischen Kreuzergeschwaders Prinz Heinrich hat Ende August fast sämtliche Seestreitkräfte im Hafen von Hakodate zusammengezogen, nachdem die Schiffe in den japanisch-sibirischen Gewässern Einzelfahrten unternommen haben. In Hakodate sind jetzt die großen Kreuzer „Deutschland“, Flaggschiff des Geschwaders, „Gerta“, Flaggschiff des zweiten Admirals Kontre-Admirals Friese, Kaiserin Augusta, der kleine Kreuzer „Irene“, das Stationskanonenboot „Iltis“ vereinigt. Demnach ankern in Hakodate sämtliche Schiffe der ostasiatischen Station mit Ausnahme der „Gefion“, die als Wachtschiff vor Tintau liegt. Die große diesjährige Kreuzfahrt der Schiffe nach den russischen und nordjapanischen Gewässern ist nunmehr als abgeschlossen zu betrachten. Während Prinz Heinrich deutsche Niederlassungen in Japan und auf Korea besuchte und deutsche Unternehmungen bei Chemulpo und Yuenfan besichtigte, erhielt das Flaggschiff des zweiten Admirals Befehl, nach den sibirischen Häfen zu dampfen. Die „Gerta“ kreuzte mehrere Wochen in den russischen Gewässern, besuchte Wladiwostok, Baracuta, die Wladimirbucht, Decaftri und Korssakowst. Die Fahrten bezweckten in erster Linie eine Förderung der deutschen Handelsinteressen im Amur- und Ufrigebiet, nachdem mit Zustimmung der Reichsregierung vor einiger Zeit die deutsch-sibirische Handelsgesellschaft sich gebildet hat. Es gilt den aufblühenden deutschen Handel in jenen entlegenen Gebieten zu füttern. Bereits im Vorjahr besuchte Prinz Heinrich das Amurgebiet und begab sich sogar von Wladiwostok mit der Ufribahn ins Innere Chinas bis nach Chabarowka. Nach einer Kreuzfahrt in den japanischen Gewässern ging die „Irene“ nach Wladiwostok und stieß später in Korssakowst zur „Gerta“. Beide Kreuzer dampften alsdann nach Hakodate, wo inzwischen Prinz Heinrich mit der „Deutschland“ aus Yuenfan, die „Kaiserin Augusta“ aus Fokohama und das Kanonenboot „Iltis“ aus Decaftri eingetroffen sind.

Kannibalismus auf See.

Es ist noch gar nicht lange her, da wurden nach Kiel vier Matrosen gebracht, die auf offener See schiffbrüchig, tagelang herumgetrieben, bis sie endlich geborgen wurden. Bei ihrer Vernehmung über das Unglück kam es dann zur Sprache, daß sie in der höchsten Not, als sie daran waren zu verkommen und zu verhungern, einen ihrer Kameraden, der durch das Los dazu bestimmt war, zu töten und danach verzehren. Die Matrosen wurden damals von der Anklage des Mordes freigesprochen. Heute liegt eine Meldung über einen ähnlichen Fall vor. In Charleston brachte, wie schon kurz gemeldet, am 2. d. der Dampfer „Woodruff“ zwei Matrosen mit, die zu der Mannschaft der norwegischen Bark „Drot“, die auf der Fahrt von Pascacoga nach Buenos Ayres Schiffbruch erlitt, gehörten hatten. Der Kapitän und acht Mann der Besatzung erkrankten, während die beiden Matrosen sich mit noch vier anderen auf einem Floß retteten. Einer von ihnen wurde über Bord geworfen, zwei starben in kurzer Zeit infolge der furchtbaren Entbehrungen, und die anderen drei trieben ohne Proviant und ohne Wasser auf dem Meere umher. Zuerst stillten sie ihren Durst damit, daß sie das Blut aus den Kadavern der beiden gestorbenen Matrosen ausluden, und als auch diese schauerliche Hilfsquelle versiegt und sie wieder mehrere Tage unsägliche Leiden erduldet hatten, ließen die drei das Los unter sich entscheiden, wer von ihnen sich für die beiden anderen aufopfern sollte. Das Los traf einen Mann, dessen Namen nicht gemeldet wird, der aber ein Deutscher gewesen sein soll. Er fügte sich willig und öffnete selbst die Ader,

um den tödlichen Stoß zu empfangen. Die anderen zwei aßen das Fleisch und tranken sein Blut. Als man sie fand, waren sie in schrecklicher geistiger und physischer Verfassung. Der eine scheint wahnsinnig geworden zu sein, er hat im Zerrinn versucht, seinen Gefährten aufzufressen. Den anderen fand man mit schweren Bißwunden im Gesicht, auf den Armen und auf der Brust. Beide, mit Namen Moris Anderson und Goodmund Thomason, wurden in das Hospital gebracht. Als man sie auffand, nagte der Wahnsinnige gerade an einem Stück Fleisch von dem getödteten Kameraden, rings um das Floß schwärmten zahlreiche Haifische.

Ueber das Badeleben in Tintau

Schreibt die Deutschasiatische Warte: „Die Badesaison ist in vollem Gange. Hier wie dort am Strande, in der großen und kleinen Bucht, sojann in der Klarabucht steht man fast die gesamte Bevölkerung Tintaus zu gewissen Tageszeiten im Wasser plätschern. Natürlich nur die europäische Bevölkerung, denn unsere Chinesen haben bis auf wenige rühmliche Ausnahmen nur selten das Bedürfnis nach äußerlicher Berührung mit dem Wasser. Den Vorzug verdient und genießt bei den Badenden die Klarabucht. Durch Berge und Felsen abgeschliffen von dem geräuschvollen Treiben der alten und der werdenden Stadt, an einer Stelle gelegen, wo der entzückte Blick weit hinausjchweift über die klarblauen Fluten des offenen Meeres und eine kühle Brise mehr noch als in Tintau die Hitze des Tages beständig lindert, ist die Klarabucht mit ihrem sanft abfallenden Meeresboden wie geschaffen zum Baden. Eine lange Reihe von Badehütten, meist zu privatem Gebrauch, ist in den letzten Wochen dort entstanden, und damit auch die Strandmusik nicht fehle, wird von jetzt ab jeden Samstag zwischen 6 und 7 Uhr abends die Kapelle des 3. Seebataillons dajelbst konzertieren. Ob sich nicht jemand finden lassen wird, der an der Klarabucht ein Badehotel errichtet? Tintau als der klimatisch bestgelegene Platz der ganzen Küste, als ein Platz, der für Unterhaltung und Zerstreuung schon heute so mancherlei bietet, wird ohne Zweifel in absehbarer Zeit ein oft und gern besuchter Badeort sein, und die Errichtung eines Badehotels wäre sicher keine verfehlte Spekulation. Somit: wer wagt's?“

Buntes Allerlei.

Ein neuer National-Park in den Ver. Staaten. Nach einer Meldung des Scientific American besteht die Absicht, im nördlichen Teile des Staates Minnesota, der im Westen des Oberen Sees gelegen ist und nördlich an das große kanadische Waldgebiet grenzt, eine Art von Nationalpark in größtem Umfange zu schaffen. Wald und Urwald sind in den Ver. Staaten infolge der durch keine geregelte Forstwirtschaft beschränkten und aufgewogenen Zerstörung der Wälder in unaufhaltsamem Verschwinden begriffen, so daß sich die Ueberzeugung von der Notwendigkeit wirksamer Maßnahmen nach dieser Richtung hin immer mehr Bahn bricht. Einige der großen Waldkomplexe des Landes sollten unbedingt erhalten bleiben, und dafür muß von Staats wegen Sorge getragen werden, ehe es zu spät ist. Der bezeichnende Distrikt ist in außerordentlichem Grade für ein solches Schutzgebiet geeignet; er liegt um die Quellwässer des Mississippi herum und enthält einen wundervollen Waldbestand mit vielen Seen von großer Schönheit. Der Wald ist ebenso reich an Wild wie die Seen und strömenden Gewässer an Fischen. Man beabsichtigt, einen Flächenraum von 7 Mill. Acres (rund 2 850 000 Hektar) unter Staatsschutz zu stellen samt allem auf ihm befindlichen Wild. Eine besondere Agitation für diesen Plan wird von seiten hervorragender Bürger Chicagos und Minnesotas entfaltet, die eine entsprechende Petition im nächsten Winter an den Kongreß senden wollen.

Die lieben Kleinen. „Nun, wie gefallen dir deine neuen Nachbarn?“ — „Ehr gut; ihre Kinder sind so böß, daß uns die untern jetzt wie Engel vorkommen.“

Stallungen und Remisen erbaut, darüber sollte sich ein Wintergarten, ein Wunderwerk der modernsten Eisenkonstruktion, erheben, der die Verbindung mit der Beletage herstellt, wo die Gesellschaftsräume der künftigen Frau Snowward zur Zeit eine Anzahl von Malern, Tapezieren und Schreibern beschäftigten. Die Thorzufahrt wurde zu einem imposanten Vestibül erweitert, die Parterrelokalitäten auf der Straßenseite zu zwei Nischenhallen umgemodelt, um nunmehr endgültig die Snowwardsche Bankfiliale aufzunehmen, da das Entresol ebenfalls für die Wohnräume des Chefs umgestaltet werden sollte. Bisher hatte er, der für seine eigene Person verhältnismäßig einfachen Lebensgewohnheiten huldigte, nur eine Zimmersucht im Grandhotel bewohnt, was ihm für eine Junggesellenwirtschaft bequemer erschienen war. Jetzt mußte freilich mit rastlosem Eifer geschaffen werden, denn die Hochzeit sollte schon zu Ende des Jahres stattfinden, so hatte es der Bräutigam gewollt, wenngleich es nicht die Ungebild der Liebe war, die ihn drängte.

Und das Kunststück gelang, denn was vermögen Menschenhände nicht, die ein Mann von solch organisatorischem Geiste antreibt und vergoldet. Noch vor dem angelegten Termin war alles fit und fertig; wieder kam eine gaffende Menge, das neue Wunderwerk zu schauen, das aus den über Nacht gefallenen Gestirnen entstanden war, und die neue stolze Firmament über den Gesellschaftsräumen des Erdgeschosses übte eine noch größere Anziehungskraft als die alte aus. Der Erceßorpalast war wieder in aller Mund und Snowward hatte durch-

aus nichts dagegen, daß die frühere Bezeichnung sich erhielt: der Name Erceßor [immer höher empor!] napte ihm gerade.

Erst knapp zwei Wochen vor der Hochzeit, in den letzten Tagen des Februar, kehrte Baron Ellerich mit seiner Tochter zurück. In Wien, auf der Durchreise, hatten sie aus Zeitungsmeldungen erfahren, daß dem Doktor Friedrich Schwerdtner auf Grund seines ausgezeichneten philosophischen Werkes von einer österreichischen Universität eine außerordentliche Professur angeboten worden sei und der junge, zu hohen Erwartungen berechtigende Gelehrte diese Berufung angenommen habe.

Der Freiherr suchte sofort nach seiner Ankunft den Hauslehrer seines Sohnes auf und erwiderte dessen mündliche Bestätigung jener Zeitungsnachricht mit einem aufrichtigen Glückwunsch, dabei nur bedauernd, daß Robert nun dadurch einen so vortrefflichen Erzieher verlieren müsse.

„Aber Sie machen einen schönen, in mehr als einer Hinsicht beneidenswerten Weg, lieber Schwerdtner,“ sagte er, ihm mit einer merkwürdigen Herzlichkeit die Hand schüttelnd. „Glück auf! Wandeln Sie ihn guten Mutes!“

Friedrich war erkaunt. Gerade durch die neuen Ereignisse in diesem Hause war er dazu gekommen, dem Freiherrn weniger als jemals eine solche Anteilnahme, eine solche Anerkennung der idealen Güter dieser Welt zuzutrauen. Und diesmal war nichts Gemachtes im Wesen des Barons, im Gegenteil, es schien, als schäme er sich sogar dieser plötzlichen Regung; er sah ganz so aus, als ob er zu verraten fürchtete,

daß sein Gewissen heimliche Anklage wider ihn erhob.

Im Hinblick auf Robert wurde beschlossen, daß er gleich nach der Vermählung der Schwester in eine vortreffliche Erziehungsanstalt gebracht werden sollte, da Schwerdtner nicht länger im Stande bleiben konnte und wollte. Er hatte sich zwar erst zu Beginn des Sommersemesters auf seinen akademischen Lehrstuhl zu begeben, aber sich doch entsprechend vorzubereiten, was er am besten in der Einsamkeit eines entlegenen Ortes, vielleicht in seinem Geburtsstädtchen Berghausen, thun zu können glaubte.

Den Hochzeitsfeierlichkeiten konnte er sich allerdings nicht entziehen, so gern er das gethan hätte; sein Bödging beging ja mit demselben seinen Abschied vom Vaterhause, und es geziemte dem abgehenden Erzieher, ihm dabei zur Seite zu sein.

Ueberdies war für Schwerdtner seine Anwesenheit bei diesem Fest ein Probestück für die unabwendbare Notwendigkeit, in und mit der Welt zu leben, so sehr man sie verachten mag. Er war überhaupt gefester geworden, mehr schweigsamer Zuschauer gegenüber der ungeheuren Tragikomödie des Lebens, der die Lust und die Begeisterung zur Weltverbesserung verloren hat und nun klar und ruhig sich auf den eigenen pflichtgemäßen Weg beschränkt.

Die Baroness Ellerich, die Braut des amerikanischen Vorkentörs, hatte er nicht wieder zu Gesicht bekommen. Elvira war die kurze Zeit über, die noch vor ihrer Vermählung lag, derart in Anspruch genommen, daß sie wie in einem Fiebertraum dahinlebte. Da galt es die An-

ordnungen für die Aussteuer zu treffen, heute die Pferde und die englischen Wagen zu besichtigen, die Snowward ihr zur Verfügung stellen wollte, morgen ihren Geschmack über die Möbel zu äußern, und übermorgen unter den kostbaren Schmuckstücken zu wählen. Das gab ein Hin und Her, das sie nicht zu Atem kommen ließ. Dieser nebenaufreibenden Hast mußte sich auch das Gefühl von Uebe zuschreiben, von dem sie Brust und Kopf nicht befreien konnte.

Endlich nahte der große, entscheidende Tag. Mit königlicher Pracht war das freiherrliche Haus geschmückt: der Pomp sollte den gelabenden Zeugen verkünden, daß hier Schönheit und Reichthum einen Bund zu schließen im Begriffe waren. Herr v. Kimmel, der in der Hochzeitsgesellschaft natürlich nicht fehlte, bemerkte freilich gegen den nächstbesten „guten Freund“ in seiner Umgebung, diese vergoldete Herrlichkeit erinnere ihn an ein heidnisches Opferfest, obwohl das Opfer sich hier freiwillig in den Nachen des Moloch stürzte. Uebrigens war Kimmel heute, wie überhaupt in letzter Zeit, keineswegs so fidel wie sonst; seine Zunge war vielleicht noch giftiger, noch eifriger im Aus Sprengen ägender Bosheitslaune, aber von dem Humor, der früher seine drahtigen Mandglossen zuweilen doch mit einem veröhnlichen Schimmer umkleidet hatte, war jetzt nichts mehr zu entdecken.

„Mir scheint,“ sagte hinter seinem Rücken ein Diplomat, „dieser Kimmel hört auf, amüßant zu sein, und fängt an, unangenehm zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)



„Liedergruss.“

Der Gesangverein „Liedergruss“ feiert Sonntag den 17. September im Schützenhaus Brettnig sein

1. Stiftungsfest

durch Gesangs-Konzert und komische Gesangs-Vorträge.
Programm für die Mitglieder und deren Angehörige sowie Gäste sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern zu entnehmen.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

Anfang 7 Uhr.

Deutsches Haus.

Sonntag den 17. September

Konzert mit Ball,

gegeben vom Musikdirektor Otto Schäfer. Alles Nähere in nächster Nummer.
Hochachtungsvoll
Otto Schäfer. Otto Hauße.

Der Konsumverein für Pulsnitz und Umg.

(E. G. m. b. H.)

sucht für Pulsnitz sofort einen kautionsfähigen

Lager-Halter.

Anmeldungen sind eingereicht bis zum 16. September d. J. beim Geschäftsführer August Garten, Pulsnitz W. E. Nr. 9, wo auch das Nähere zu erfahren ist.
Der Vorstand. Der Aufsichtsrat.

Achtung Radfahrer!

Wegen vorgerückter Saison

Presto-Räder

in Preise von 160, 170, 180, 200, 220, 240, 260 Mark.

Mache ganz besonders darauf aufmerksam, daß ich keine alten Modelle verkaufe. Einen Beweis von leichtem Gang und gutem Material liefert wieder folgender Sieg: Am 13. August in Magdeburg: Ehrenpreis der Stadt Magdeburg im Werte von 1000 Mark dem Rennfahrer Schneider in Leipzig auf — Presto-Rad. —
Vertreter:

Otto Ziegenbalg, Brettnig.

Achtung Radfahrer!

Jetzt ist's Zeit!

20 Mark billiger jedes Fahr-Rad

um das Lager wegen vorgerückter Saison zu räumen (ca. 50 Stück).

Tourenmaschinen von 155 Mark,
Straßenrenner von 185 Mark.

Als Gelegenheitskauf: 4 Stück Damenrover (hochelegant) Mark 185 und 215.

Um geneigte Beachtung bittet

Fritz Zeller.

NB. Infolge Eintausches stehen ca. 12 Stück gef. Pneumatikrover, noch im besten Zustande, zum Verkauf: Mk. 45, 55, 65, 75, 85, 95 und 100. D. D.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.

Bank- und Wechselgeschäft

Telephon: 896. Radeberg i. Sa. Kirchstrasse 1.

Cassastunden: 1/9 Vorm. — 1 Nm. u. 3—6 Nachm.

Wir empfehlen uns

zur Gewährung von Darlehen auf Wertpapiere u. Sparkassenbücher,

„ Einlösung aller zahlbaren Coupons und Dividendscheine,

„ Domicilstelle für Accepte, zur Diskontierung von Warenwechsel,

„ Eröffnung von laufenden Rechnungen, (Check-Verkehr),

„ Verzinsung von Bareinlagen auf Spar- oder Depositenbuch, je nach Höhe und Art der Kündigung mit 3 1/2—4 1/2 % p. a.

zum An- und Verkauf, sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung

von Wertpapieren und zur Kontrolle aller Auslosungen.

Ständiges Lager in Staatspapieren und mündelsicheren Pfandbriefen.



Reelle Bedienung!

Niedrige Preise!

Robert Klatt, Uhrmacher und Optiker,
empfiehlt sein großes, reichhaltiges Lager von

Taschenuhren, Regulatoren,

Wand-, Stand- und Weckeruhren,

gut abgezogen und reguliert, zu ganz bedeutend erniedrigten

Preisen, ferner Goldwaren in einfachsten bis feinsten Quali-

täten, sowie sein optisches Lager einer geneigten Beachtung.

Reparaturen an Uhren werden sorgfältig und gut repariert

und leisten stets 2 Jahre Garantie; bei Kauf einer neuen Uhr

3 Jahre.

Hochachtungsvoll Robert Klatt.

Reelle Bedienung! Niedrige Preise!

Frisch gespaltenes Holz

empfiehlt

A. Ahmann, Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Helene Werner

Georg Gebler

e. o. a. D.

Brettnig, den 10. September 1899.

Bruno Löwe, Schneidermstr.

früher Geschäftsführer bei der Firma Theodor Mainzer

Nr. 208 Großröhrsdorf Nr. 208

empfiehlt sein bedeutend vergrößertes Lager

fertiger Herren-, Knaben- und Damen-Garderobe,

Vorhemden, Schlipse und Kravatten in grösster Auswahl, sowie Herren- und Damen-Strümpfe, Herren- und Frauen-Hemden, Unterhosen, Sportschwitzer und

Kinder-Mügen

vom billigsten bis zum feinsten Genre.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß sämtliche Neuheiten in feineren und modernen Stoffmustern eingetroffen sind und empfehle mich zur Anfertigung gutstehender Herren-Garderobe.

Auf Wunsch wird jeder Anzug und Paletot binnen 36 Stunden gefertigt, bei dringenden Fällen ja sogar in 24 Stunden.

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Billigste Preise!

Reelle Bedienung!

Eine große, weithin renommierte, leistungsfähige

Kunstofffärberei und chemische Wäscherei

übertrag mir eine Annahmestelle und empfehle ich mich zur Vermittlung von Aufträgen zum Anfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderoben (auch ungetrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen zc. zc.

Näßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung.

Emilie Schölzel Brettnig Nr. 147.

Färber- u. Druckerverein.

Nächsten Sonntag nachm. 5 Uhr:

Hauptversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung: 1. Aufnahme von Neuanmeldeten; 2. Beratung über eine Angelegenheit eines Mitgliedes (§§ 7 und 8); 3. Stiftungsfest; 4. Allgemeines.

Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.

Deutsches Haus.

Morgen Donnerstag

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet
Otto Hauße.

Protest der Küchenfeen.

Wir Küchenfeen, wir protestieren

Energisch, daß man will das Meer

Durch Konferenzen dezimieren,

Wo nehmen Schätze sonst wir her?

Die lieben uns, weil gute Happen

Es reichlich giebt bei uns zu pappen.

Der Zivillist ist zwar auch feine,

Den „Goldne Eins“ hat equipiert;

Doch den Soldaten nur alleine.

Ja zweierlei des Tuches ziert.

Und mit die schönen blanken Knöpfe

Verdreht den Mädeln er die Köpfe.

Jetzt zu herabgesetzten Preisen

W.-Paletots, fr. 10—40, jetzt 10—24 Mk.

H.-Anzüge, fr. 9—32, jetzt 7 1/2—23 Mk.

Bel.-Mäntel, fr. 12—40, jetzt 9—30 Mk.

Pod.-Joppen, fr. 5—18, jetzt 3—13 Mk.

H.-Hosen, fr. 3 1/2—16, jetzt 2—11 Mk.

Knb.-Anzüge, fr. 2 1/2—14, jetzt 1 1/2—10 Mk.

Knb.-Mäntel, fr. 5—14, jetzt 2 1/2—14 Mk.

Dresdens vorteilhafteste Einkaufsquelle.

„Goldene Eins.“

1., 2., 3. Stage. 1 Schloßstraße 1.

Nervenschwäche

und deren Folgezustände: Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemütsverstimmung, Herzklopfen, Magenschwäche, Ohrenausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder beseitigt
B. Heyden,
Chemiker, Hamburg.

Ein großer Posten

Turnerhemden u. Schlipse

sind wieder neu eingetroffen.

Bruno Löwe, Schneidermstr.

Großröhrsdorf.

Weiß-Wäsche

in sehr großer Auswahl und nur bester Qualität empfiehlt
Hermann Schölzel.

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen

F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,
oberhalb des Bergkellers.

Mein großes Lager in

Kinder-Anzügen

bringe in empfehlende Erinnerung.

Max Hörnig.

Nächsten Freitag vorm. 9 Uhr wird bei

mir ein

fettes Schwein

verpundet, a Pfd. 55 Pf.

Gl. Zschiedrich.

Fürs Kontor und in die Postkammer wird

ein junger, begabter Mensch als

Lehrling

gesucht. Wo? erfährt man in der Exped.

d. Bl.

Gesucht wird ein 20—24-Jähriger

in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Einen

Kutscher

suchen
F. G. Horn & Sohn.

Weber

und Weberin gesucht von

Gotthold Gebler u. Sohn.

Treiber

auf Maschine suchen
Leb. Behold & Co.

Vorschriftsmäßige

Hundemaufkörbe

empfiehlt Dr. Kunath, Großröhrsdorf.